



Eigene neue Töne kreieren, das macht Rigulf Nemitz Spaß. Zum Beispiel mit dem Geigenbogen auf der Klangschale.



Aus der Not eine Tugend gemacht: Allein zu zweit spielen mit Querflöte und Steel-Drum bringt Abwechslung.



Das sogenannte Trommelzimmer, im Hintergrund Umzugskartons, die Nemitz seit drei Jahren sammelt.



Mischung aus Föhn und Guzzi: Die Sheng kommt aus China und klingt sehr trötig.



Die Schwingungen des Klangs der Buckelbecken aus Tibet kann man durch Bewegung beeinflussen.



Selbstgemacht: ein Alphorn aus Papprollen und Isomaterial für Rohre. Und es tönt auch.

Der Herr der Gonge

Rigulf Nemitz beherbergt 250 Instrumente in einer eigenen Wohnung. In der TfN-Produktion „Cyrano de Bergerac“ gibt er Kostproben seines ungewöhnlichen musikalischen Könnens.

Fantasie

VON MARTINA PRANTE

HILDESHEIM. Ein eigenes Zimmer für Instrumente? Nein, das reicht Rigulf Nemitz nicht. Es muss schon eine ganze Wohnung sein. Die hat zwar weder Licht noch Wasser oder Strom. Aber dafür dürfen sich Gongs, Monochord, Scheng und Steel-Drum und Shruti-Box hier ausbreiten.

250 kultur- und zeitübergreifende-Klang- und Musikkörper hat der 41-Jährige in der Wohnung neben seiner eigenen in der Nordstadt versammelt. Und er kann sie alle spielen. Was er regelmäßig auf Konzerten oder in Workshops beweist. Elementare Klangmusik nennt er das: „Sie ist, wie alle tiefe Musik, nur mit dem spirituellen Hintergrund des Klangs als Ausdruck des wie auch immer gearteten ‚Göttlichen‘ zu begreifen.“ Diese Musik soll den Menschen im Innersten, auch im somati-

nischen Namens, in Wiesbaden auf. Mit 19 wurde er der erste Ver- und Entsorger Hessens. Nach Abitur auf dem zweiten Bildungsweg studierte er Sozialpädagogik in Hildesheim, später Musiktherapie in Siegen.

Als Kind trommelte er mit Stöcken auf Sofateile. Mit den Jahren lernte er Querflöte, trommelte bei einer Folkband, gründete mit Anders Steinert in Hildesheim das Folkduo „Aradin“, arbeitete mit einer japanischen Butoh-Tanzgruppe zusammen und kam auf Schloss Freudenberg zu den Gongs. Heute arbeitet der 41-Jährige als Musiktherapeut im früheren LKH (heute Ameos) und auf der Palliativstation des Klinikums. Inzwischen steigt auch die Nachfrage nach seinen Konzerten, und die Bezahlung wird langsam real, freut sich der Langhaarige.

Dafür braucht der Vater des achtjährigen Robin, der bei seiner Mutter in

und das australische Didgeridoo, die auch zu Nemitz' Instrumentensammlung gehören, haben sie einen endlosen Grundton. Bei einem Händler im Westertal legt der Musiker gern sein Geld an. Aber weniger aus Liebhaberei: „Das ist mein Kapital, das ich als Musiker bei Konzerten sowie als Organisator von Workshops brauche.“ Bisher hat sein Verdienst allerdings noch nie gereicht, um die Herkunftsländer seiner Instrumente kennenzulernen.

Die Gender kommt aus Bali, das Schwirrholtz aus Australien. Mit den Tempelblocks kann man Hufgetrappel imitieren, mit den tibetischen Buckelbecken lässt sich der Resonanzraum verändern. Wer wissen will, wie der Sprung des Flippis in der „Biene Maja“ vertont wird, der muss sich eine Maultrommel anhören. Die Daiko, die in China und Japan getrommelt wird, hat sehr tiefe und mächtige Töne. Eines der ältesten Instrumente, nämlich 3000 Jahre alt, ist die chinesische Sheng, die einem Maschinengewehr ähnelt. Aber nur, wenn man sie falsch herum hält. Besonders gern erfindet Nemitz auch Klänge, zum Beispiel durch das Spielen einer Klangschale mit einem Geigenbogen, was flirrend-tragende Töne provoziert.

Zurzeit befinden sich 32 der Instrumente auf Abstecker, nämlich in der Komödie „Cyrano von Bergerac“, der Regisseurin Ludmilla Heilig mit dem Einsatz eines Spielmanns ein ganz besonders Flair verleiht.

Nemitz ist die gesamten zwei Stunden Spieldauer auf der Bühne präsent und untermalt das Geschehen musikalisch. „Das ist für mich wie ein entspannender Abendspaziergang, sonst muss ich mir ja bei jedem Konzert was Neues ausdenken.“ Der Weg zu dieser Inszenierung, die Musik auf den Punkt zu bringen, das sei allerdings sehr anstrengend gewesen.

Und Nemitz ist sich seiner Rolle bewusst: „Wenn ich krank bin und ein Konzert absage, betrifft das nur mich. Aber hier sind ja 50 Leute betroffen.“ Also zupft, flötet und trommelt er auch mit Erkältung. Nur selber sprechen will er nicht. „Ich bin kein Schauspieler.“

Nein, er ist Musiker aus tiefster Seele: „Ich liebe die Klänge.“ Besonders die der Gongs, von denen er 15 besitzt. „Es sind die mächtigsten und tollsten Instrumente, jeder Schlag ist ein Lobgesang auf die Unvorhersehbarkeit des Lebens“, beschreibt Nemitz begeistert die Schwierigkeit, Schlag und Schall-



Man weiß nie genau, wie es klingt. Ein Loblied auf die Unvorhersehbarkeit des Lebens singt Rigulf Nemitz mit seinen Gongs. Dieses Exemplar trägt den schönen Namen „Die Erde“, wiegt locker 30 Kilogramm und ist eigens für den Musiker angefertigt worden. Fotos: Hartmann



In der „Cyrano“-Inszenierung am Stadttheater ist Rigulf Nemitz als Spielmann ständig präsent, hier mit Florian Anderer als Liebhaber.

schen Sinne, so Nemitz, berühren. Vor vier Jahren hat er eigens den Führerschein gemacht und sich einen Bulli gekauft, um seine Schätze auch zu den Menschen transportieren zu können, deren Seele er erreichen will.

Dabei war sein Weg verworren – und immer vom Zufall bestimmt. In Ostfriesland geboren, wuchs der „mächtige Wolf“, so die Bedeutung seines norman-

Wiesbaden lebt, auch seine Instrumentenvielfalt. Wie sein Lieblingsinstrument, das ein-tönige Monochord. In diesem Fall verbindet es durch einen 180-Grad-Dreh auch noch die indische Tumbura und die japanische Koto. Jeweils vielfach ein-tönig ist auch die Shruti-Box: „Indische Musik baut auf Melodien auf, westliche Musik auf Harmonien.“ Genau wie der schottische Dudelsack

wellen miteinander in Ein-Klang zu bringen. Dabei können die gewaltigen Instrumente sehr verschieden klingen: „Wie der Fall einer Schneeflocke, aber auch wie das Brüllen eines Tigers.“

Ebenso wichtig ist Nemitz aber auch die Musiktherapie: „Es ist wunderbar zu sehen, wie die Musik Menschen erreichen kann und die darin einen Ausdruck finden.“ Deshalb benutzt er für seine Workshops auch Instrumente, die jeder spielen kann. Und jeder kann auch etwas lernen: „Je nachdem, wie ich dem Gong mit dem Schlegel begegne, so klingt er auch. Das ist wie mit den

Schwingungen zwischen Menschen ...“ Nemitz ist zufrieden mit seinem Leben: „Ich bin nirgendwo Profi, aber es ist immer mein Herz mit dabei.“

Der nächste Workshop von Rigulf Nemitz ist am 17. Mai unter dem Titel „Klangspiel(e)“ auf der Domäne, am 4. Mai wird er im Ehrlicher-Park das Frauenlabyrinth mit Klängen füllen lassen. In St. Jakobi gibt es am 24. Mai um 19 Uhr ein Gong-Klang-Konzert. Die nächsten Aufführungen von „Cyrano de Bergerac“ sind morgen sowie am 13. April. Karten telefonisch im Stadttheater unter 3 31 64 oder im HAZ-TicketShop in der Rathausstraße.